Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 4 (1911)

Heft: 4

Artikel: Christentum und Freidenkertum

Autor: Koehler, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-406178

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gegnern zu tun. Wir haben mit Scinden zu fun, beren Bologna tagen. Das Komitee des Kongresses wendet wunder Punkt nicht Ignoranz ist, sondern das Richt- an alle mit der Aufsorderung, daran keifzunehmen, die sich wunder Punkt nicht Ignoranz ist, sonbern bas Richt-wissen wolsen; nicht Mangel an Erkenntnis, sonbern bas Nichterkennenwollen; nicht Mangel an Ginficht, fondern bas nichteinsehenwollen. Es ift bag verstodte, halsstarrige lebelwollen, die teuflische Bosheit, welche uns, die Freidenker, brach legt. Wit einem Worte die, welche uns gegenüberstehen (in den Zentren der Auf flärung, wohlberftanben), find fogufagen immer fäufliche verschacherte Judasseclen, Emissäre der privilegierten und begüterten Klassen; Istariote unter scheinheiligem Gewande, heuchlerifcher Larbe, unter pharifaifcher Gebarde.

dem so ift, läßt sich leicht beweisen. Ich wiederhole also: es ist nicht so sehr die Unwissen und Bersumpftheit ber Maffen, die befämpft werden muß, als vielmehr die grenzenlose Berstodtheit, Halsstarrig-keit und Unmenschlichkeit der Rädelsführer, welche sich als Chriften" aufspielen, welche aber in der Tat schlimmer als Rothäute find.

Es ift nötig, auf biefen Gegenftand naber einzutreten er ist von größter Wichtigkeit.

Bir, die Freibenker, sind naib genug zu glauben, daß wir die Leute nur zu belehren haben, damit sie zu uns kommen, unsere Mitgliederzahl schwellen. Das ist ein fataler, ein verderblicher grrtum. Ginige tonfrete Beifpiele werber dies flar machen.

Wir haben hier eine gang London bestrickende, Trattätchen verteilende, in klerikalem Sinne geleitete Gesellschaft, welche das "Christentum" — ihr Christentum — durch öffentliche, im Freien gehaltene Borträge zu popularisieren jucht. Sie neunt sich "Christian Evidence society" (Gesell-ichaft zur Begründung christlicher Glaubenslehre). Wir haben ebenfalls die bor mehr als 50 Jahren von einem gewiffen Herrn George Williams gegründete und fast über alle Länder berbreitete "Young Men's Christian Association" (Verband junger driftlicher Männer). Die Mitglieder biefer zwe Berbande — im lettern Falle eine fehr ansehnliche Bahl find meiftens junge Angestellte, Sandlungsbiener, Gehilfen mehr oder weniger gebildete Handwerker, Lehrlinge usw Es barf von all' biefen maderen Tugenbbundleren gialiften in Rudwärtserei und Kriecherei - fühn behauptei werden, daß kein einziger davon in sittlicher und ethischer Beziehung bas ift, was er zu fein behauptet. Richt nur haben bewußte Ausbünde kein religiöse Leben und Gefühl, keinen Bunsch, ihre Handlungen nach ihrem Bekenntnisse einzurichten; sie tun das gerade Gegenteil und rühmen sich beffen in petto. Raum einer unter ihnen, beffen Sandel und Bandel nicht fledenvoll wäre. Kein einziger unter ihnen beffen Benehmen nicht feine eigenen Worte Lügen ftrafte Ihre gange "Chriftlichkeit" besteht barin, eine heuchlerische Frage vorzukehren, mit bem Strome zu ichwimmen, mit ben Bölfen zu heulen und — sich nicht erwischen zu lassen. So "moralisch" sind diese Tugendhelben, daß sie — ganz besonders in den Bereinigten Staaten — ein bedeutendes Kontingent ich will nicht sagen auf die Anklagebank, o nein, man ist zu borfichtig dazu, aber — zur Lifte räudiger Schafe liefern Miffetäter jeder Art: Bankalfcher, Kaffendiebe, ja jogan Mörder finden sich da; es ist dies eine Tatsache, die natürlich immer auf das Sorgfältigste totgeschwiegen wird. Und diese traurigen Wichte — überzeugungstreue "Chri-

sten" ihrem Aushängeschilde nach — diese traurigen Wichte find es, welche sich den Buckel voll lachen über die dummer Freibenker, die da glauben, es sei ihnen, den andern, Ernst mit ihrer sogenannten "Meligion". Hre tatsächliche Religion ist die Religion des Wammonis-mus, der Schacherei und Wenschenschinderei.

Was die "Religion" (ich spreche im allgemeinen) zu sein scheint, was sie zu sein vorgibt, das wissen wir. Als "Trägerin der Kultur, der Sittlichkeit, ja wohl gar der Heiligkeit" — so wird sie von ihren Stühen und Förderern scham-los hingestellt. Das ist die offizielle Anschauung, die Waske Aber was die andere Seite anbetrifft, so möchte man, die bitteren Worte August v. Kotebues 2) paraphrasierend, aus-

"Hohnladenb wird man dir erwidern: "Hoh die Religion dazu da, den Wenschen religiös zu machen?" Allons dono! Wer wird denn so albern sein, so etwas gu glauben ?!? Die Religion ift bagu ba, um bie Menfchen intellektuell zu knebeln und sie nachher politisch und wirtichgiftlich zu verstlaven, während sie bei den andern, der Gewalthabern, natürlich jedes Lafter, jeden böswilligen Trieb und Inftinkt unter icheinheiligem Gewande entfesselt.

(Fortsetzung folgt.)

Internationale Freidenkerbewegung.

Erfter Moniften-Rongreß Samburg 1911. Die fünfte Hauptversammlung bes beutschen Monistenbundes, die bom 8.—11. September 1911 in Hamburg stattsinden wird, soll zu einem Ersten Monistenkongreß erweitert werden, aus welchem neben unferen fulturellen Aufgaben bor allem bie wissenschaftlichen Grundlagen der monistischen Weltanschauung der großen Deffentlichkeit von allererften Männern der Wiffenschaft bargelegt werben follen. Professor Svante Arrhenius, Stockholm, Prof. Friedrich Jodl, Wien, Prof. Jacques Loeb, New-York, Professor Geheimrat Bilhelm Oftwald, Leipzig, haben fich, jeder für fein Sach, zu einem Bortrag bereit erkart. Professor Erzellenz Saedel hat das Ehrenpräsidium des Kongresses über

Rtalien. Der vierte internationale Kongreß für Philosophie wird mahrend ber Ofterferien 1911 in

2) Auguft v. Rogebue: "Weltstürmende Dichterblige. Ausbruch ber Berzweiflung". Seite 13.

für die Fragen der Philosophie interessieren. Der Preis der Kongreßtarte beträgt 25 Franken. Das Programm des Kongreßes wird an alle verfandt, die ihre Adresse dem Setretariat Generalsetretär Giulio Cesare Ferrari (Bologna Tiazza, Calderini 2) bekannt geben.

Desterreich. Renerliche Freidenkerverfol gungen in Brag. 17 Funktionare des tichechifchen Freidenkerverbandes sind von der t. k. Staatsanwaltschaft in Prag angeklagt worden, einen Berein gegründet zu haben, ohne die diesbezüglichen Borschriften des Bereinsgeseiges eingehalten zu haben, ferner Formulare zu Austrittserklärungen, Zivilehen, Geburts- und Todesanzeigen Konfessionsloser, owie auch Bücher und Broschüren herausgegeben und außerhalb der vorgeschriebenen Verschleißstätten verkauft zu haben, als Herausgeber die Bezeichnung "Bolna Myslenka" ange-wendet zu haben, wodurch sich dieselben gegen das Brekgesek nach der behördlichen Auffassung vergingen.

Bir werden über den weiteren Verlauf dieser neuen Freidenkerberfolgung berichten. Seute sei nur noch erwähnt, daß die tschechischen Freidenker schon seit dem Jahre 1905 in Prag öffentlich ihre Tätigkeit entwickeln durch Herausgabe von Zeitschriften, Broschüren 20., Abhallung von Versamm-lungen und Vorträgen und anderem und ist es jedensalls fehr auffallend, daß die Behörde erft jest die Berfolgung einleitet, tropbem biese buch von der Existenz berselben genügend informiert war. Wenn schon durch nichts anderes, so doch durch die Anmelbungen der Versammlungen, zu welchen stells Regierungsvertreter entsendet wurden, durch die Platate und Zeitschriften, die sich doch zensurierten. Man dürfte wohl kaum fehlgehen, wenn man die Anstifter dieser neuen Jagd auf konzessionsloses Freiwild im schwarzen Lager vermutet, wo die rasierten Häupter mit größter Borliebe Berfolgungspläne auf freisinnige Staatsbürger ausbrüten, statt sich mit ihrer Religion zu befaffen. Leider geben sich ınsere Behörden auch jederzeit zu Bütteln dieser schwarzen Sippidiaft her.

Es wird höchfte Zeit, daß die Bolter Defterreichs aus ihrem schweren Schlase erwachen, um die schwaze Gesahr einzubämmen und den Klerisern jene Antwort geben, welche in der Konfessionslosigkeitserklärung gipfelt.

Rumanien. Der rumanische Freibenferbund "Ratinuca" egründet von Dr. Theron, Projessor an der Universität Fassh, hat sich dem Internationalen Bunde angeschlossen.

Japan. Bir entnehmen dem "Truth Seefer", daß ein Rapaner namens D. Dhama, der mährend seines Aufenthaltes in den Vereinigten Staaten Anhänger des Freidenkertums geworden war, in Dotohama einen Freidenkerverein ge gründet hat und eine Reitschrift unter dem Titel "Junri (Rationalist) herausgibt.

Die Seilsarmee.

Seltsamen Menschen begegne ich überall. Sie giehen belehrend bon Lotal gu Lotal, Begeiftern viele Für dristliche Liebe, Bredigen die fündereine Belt -Und fammeln Geld . .

Verkünden, daß Gott, der Welten erschuf, Schickte fie her mit bem "Kriegesruf" Singen beil'ge Lieder. Singen "ew'gen Frieden", Ueben Milbtätigkeit hie und ba -Salleluja . . .

Doch tief, tief in meinem Bergen Bunden fich öffnen mit Schmerzen: So war's genau mit Nazareth . . – mit Wohamed Zuerft die Idee, Liebe und Glut, Nachher Knechtschaft, Kriege und Blut. Schaumig sich malst in der Welt biefer Strom -Stets genährt von Mostau, Byfang und Rom . . .

Berftort, gerftort ber einst fo ichone Traum, Seitdem ich aß vom Ertenntnisbaum, Deffen Frucht fo rar — und fo bitter ! Die Seele enttäuscht . . . erbebt, erzittert . Und doch bin ich froh, daß tein Schein mich trügt, Ich sehe, wer träumt — und sehe, wer lügt.
... Bersprechen, die B.It von Sünden zu erketten Und schmieden neue Retten . . .

Salomon Somlá

Christentum und Freidenkertum. Bon Frit E. Roehler, Genf. (Տայլուն.)

MIS der Aftronom Ropernifus fein Buch über die Drehung der Planeten um die Sonne geschrieben hatte, ließ er aus Furcht vor pfäffischem Einfluß das Manustript 36 36 aus zurcht vor pfaffigen Einfung das Wanufript 30 Jahre lang in seinem Schreibtisch liegen; erst 1548, also in seinem Todesjahre, wogte er es zu veröffentlichen, worauf es dann von der Inquisition selbstverständlich als der Vi-bel widersprechend verdammt wurde. Sein italienischer Nachfolger Galilei mußte sich gefallen lassen, daß man ihn des Atheismus und des Betruges anklagte, und als er dann au seiner Berteidigung behauptete, daß die Vibel ein mora-lisches aber kein wissenschaftliches Buch sei, wurde er bon der Inquisition gezwungen, die Lehre von der Umdrehung der Erde abzuschwören, was ihn übrigens nicht vor dem Ge-fängnisse und vor seiner späteren Berscharrung in ungeweihter Erbe rettete.

Selbst Luther und Melanchthon war die Kopernikan-Lehre verhaßt, denn sie befürchteten mit Recht, daß dieselbe, fofern sie Allgemeingut würde, die Autorität der Bibel untergrabe. Als der Philantrop Heinere in Deutschland den Unterricht für Taubstumme einführte, da standen gablreiche fromme "Diener Christi" auf und erklärten es für ein**e** Sünde, denjenigen die Sprache wiederzugeben, denen Gott Annoe, vensentigen die Sprache wiederzugeben, denen Gott fie in seinem allweisen Ratifoluß genommen habe. Bon diesem Standpunkte aus geschen, müßte jeder Arzt, der einem Kranken zur Gelundheit verhilft, für einen verdammungswürdigen Sünder gehalten werden. Plato zwar verbannte ebenfalls die Aerzte aus seinem Phontosischadte, aber nicht aus religiösen, sondern aus Nühlichkeits-Nücksichten, da demjenigen, der einmal dem Tode verfallen, das Lesen um Leiden micht in umsätiger Weise parkingent das Leben und Leiden nicht in unnötiger Weise verlängert verden sollte.

iverden sollte.
Als der gelehrte und aufgetlärte Franziskanermönch Roger Bacon das Bergrößerungsglas erfunden und mit-telst desselben mehrere Entdedungen gemacht, außerdem die Unvorsichtigkeit begangen hatte, die Priester der Unmorali-tät zu beschulbigen, da wurden seine Erstindungen als "Werf des Teufels" hingestellt und er selbst nuchte 10 Jahre lang im Gefängnis schmachten. And Benjamin "Wert des Lengeis hingeseilt und er seint nuigte iv Sahre lang im Gefängnis schnachten. Und Benjamin Franklin's Alizableiter wurde als eine Verböhnung des göttlichen Willens angesehen, tropdem der Erfinder dessel-ben ein sleißiger Kirchenbesucher war. Als Lomas Kapne burch Wort und Schrift die Unabhängigkeitsbestrebungen Amerikas beförderte, da war jeder seines Lobes voll. Als er sich aber später der Aufgabe unterzog, die Bürger der neuen Republik auch von geistiger Arganenie, pie Beitger der die Videl der bindenden Autorität zu entkleiden, da hielt es jeder für seine heiligkte Pflicht, ihn in den Abgrund der Hölle zu verwiinischen. Und dech von Payne nicht einmal ein Ungläubiger im heutigen Sinne; er war Deist, glaubte ein Ungländiger im heutigen Sinne; er war Deift, glanbte aber allerdings nicht an die Treieningkeit und dies genügte damals, ihn in die Acht zu erklären. Und wie ging es dem englischen Geistlichen Priefiler, dessen einstelligen auf dem Gebiete der Chemie und Physiff ihn einen unwergänglichen Kamen verschaft haben? Er glandte nicht an die Dreieinigkeit, und da er so unklug war, dies öffenklich auszuplandern, so zünsche der Pödel sein Haus und kried ihn an die Dreieinigkeit, und da er so unklug war, dies öffenklich auszuplandern, so zünsche der Pödel sein Haus in Vermingham an und kried ihn an die er säbel sein kan kan die nachte man ihn das Leben so sauer, daß er seine Jussuch und Amerika nehmen mußte, woselbst er sein Leben als Farmer heichlob

beschloß. Daß das Christentum das Licht der Bernunft nicht ertragen kaun, das hat vielleicht niemand heftiger empfunden als der Reformator Luther. Biele nahmen es ihm übel, daß er in dem berühmten Abendmahlstreit mit Zwingli allen Bernunftgründen des letsteren unzugänglich war und fich hartnädig auf den toten Buchstaben berief. Camit aber jich hartnädig auf den toten Buchstaden berief. Zamit aber handelte er einsach konsequent, denn die Verwandlung des Brotes in den wahren Leib Christi ist auselt sein größeres Munder, als das Wandeln auf dem Wasser die Grweckung eines Toten. Leugnet man das Munder in dem einen Folle, so muß man es auch in dem andern tun, und alsdann würde das mit viesem Gut und Blut errichtete Gebände der Theologie bald in sich zusammendrechen. Des-balb hasen dem die Rotsser helb haben denn die Pfassen und die Zeiten die Vernunft in den Bann getan; in wettlichen Tingen, sogen sie, sei die selbe nitzlich, in religiösen aber müsse sie sich dem in der Vibel ossensten Worte Gottes unterordnen. Die Ver-nunft bleibt nirgends auf halbem Wege stehen; sie sührt nanung dien in geridenfertum, voelches die Theologie mit Alchemie und Aftrologie auf eine Stufe stellt. Die Be-kämpfung der Wissenschaft ist also eine Ledensfrage für die Phaffen. Da sie die hauptsächlichten Kelustate derselben mit dem besten Willen nicht mehr ignorieren können, so intt dem besten schlen nut niegt giborteren innen, jo juden sie diese mit allerlei hochtrabenden Krefgen mit der Bibel in Einklang zu bringen, wobei dann Orthodoxie und Wissenschaft gleich schlegen webennnen. Dadurch ist aber wenigstend dem großen Publikum gegenisber der Schein ge-wahrt, als sei die Theologie keine Feindin des Fortschritts. Dadurch, daß man die wahren Wissenschet und ihre Ergebnisse auf jede erdenkliche Weise bemäkelt, um Vorurteile gegen dieselbe hervorzurusen, wird natürlich der Aberglaube befördert. Und welche Berbreitung derselbe immer noch in manchen Bolksschichten hat, davon kann sich nur der einen Begriff machen, der Gelegenheit gehabt mit denselben in Berührung zu kommen. Sympathie Dok-toren und Somnambulen machen noch immer gute Ge-schäfte und können es sich erlauben, für ihre Anzeigen in naturvillenggaftingen werne Kaufenbe, ja Millionen zur Be-sichtigung des heitigen Kockes nach Trier strömten, oder bom Lourdeswasser oder einer Mallfahrt nach Einsiedeln Heitung körperlicher Gebrechen erwarten?

Seilung förperlicher Gebrechen erwarten?
Es hat einmal ein gelehrter Buddbist bemerkt, daß Christentum misse unbedingt Heuchler bilden, da die genaue Befolgung seiner aum Teil ja idealen Lehren unter den obwaltendem Berhältnissen munwöglich sei. Dieser Behauptung läht sich eine gewisse Berechtigung nicht absprechen. Sellst die frömsten Betbrüder missen eingestehen, daß es unmöglich ist, die Gebote des Jimmermannssohnes von Paagareth au befolgen, und zwar wörtlich natiselich, denn von einer bildlichen Aussellung der Bibelsprüche wolsen diese Herren doch nichts wissen. Gerade die ortsodoren Glaubenswiiteriche wossen am Gerade die ortsodoren Glaubenswiiteriche mossen am

der herren doch nichts wilfen. Gerade die orthodoren Glaubenswüteriche wollen am wenigsten von dem christstichen Gebote, dem fehlenden Rächsten nicht nur 7 mal, sondern 70 mal 7 mal zu vergeben, etwas wissen; ebensowenig besolgen sie die Mahnung, nicht zu richten, auf daß sie auch nicht gerichtet werden. Man dürfte auf der ganzen Erde vergebens nach einem Bibeldriften juden, der einem Diebe, der ihm den Mantel ge-flocken, auch noch den Rock dazu schenkte. In der Bibel heißt es: "Selig sind die Sanstmittigen, denn sie werden das Erdreich besithen". Tatjächlich ift nun das Gegenteil bie bildungsunfähige Masse genommen haben würden, der Fall gewesen. Christus sagt serner: "Benn Du beteit, jo ichtieße Dich in Dein Kömmerlein ein"; seine Anhänger aber verrichten dies Geschäft öfsentlich, daß es jeder sehen fann. And wird selbst der rabiateste Christ nicht die Auf-forderung seines Weisters, die Sorge für den nachsten Tag dem himmlischen Bater zu überlassen, befolgen; nein, er wird, wie das Sprichwort sagt, Hen unden, solange die indek mit den nötigen Rleidern und Geldern; und da ei weiß, daß ein Steden ein schlechtes Verteidigungsmittel ge gen einen Wegelagerer ist, und da auch die Besolgung des biblischen Wortes, dem die linke Wange geduldig binguhal-ten, der einem die rechte beohrfeigt hat, unangenehme Folgen haben kann, so stedt er der Siderheit wegen heimlich einen Revolver in die für diesen Zweck bestimmte hintere Solentaiche.

Es ift widerfinnig, die Rudfehr jum driftlichen Dogme

von denjenigen zu fordern, die ihm entwachsen sind. Die Kirche gesteht ein, keine Beweise zu haben, denn ionst wäre der Glaube ja kein Berdienst; daß er das letztere sei, sett sie dabei stillschweigend voraus, mährend der Glaube doch nur eine Fähigkeit und als solche nicht vom Billen abhängig ift. Glauben bedingt ein "Fiirwahr-halten" von Behauptungen, die man nicht beweisen kann. Rach den Lehren der Kirche ist mm dieser Glaube um so stärfer und verdienstlicher, je blödsinniger jene Behauptungen sind. Sagt doch der Kirchenbater Tertullian (Ende des jinn für wahr halten -– das ist verdienstlich, das ist echter

Denn fo ift die Logif der Rirche: Erft ftellt man es als ausgemachte Sache hin, daß der Glaube an diese ober jene Sätz tugendhafter sei als das Bezweifeln derselben: "Wer an ihn nicht glaubt, der ist schon gerichtet!" Ferner tul man so, als ob der Zweisel das Produkt eines bösen Willens wäre, und endlich kommt man zu dem Schluß, daß jolch ein böswilliger Mensch enweder zur "Raison" zu brin-

gen oder zu verfolgen sei. Aber nan darf niemals vergessen, daß Neligion und Meral zwei verschiedene Dinge sind, und daß nur der Glaube, nicht aber das persönliche Verdenst zur ewigen Seeligkeit berechtigt. Der blinde Glaube ist die Hauptsach des Christentums unserer Zeit, und sobald sich ein Geistlicher erlaubt, Ansichten zu außern, die mit denen von seiner Synode vertretenen nicht übereinstimmen, wird er augen-blidlich wegen Verbreitung falscher Lehre in Anklagezu-stand verseht und wenn er sich nicht zeitig bekehrt, seines Amtes entfett. Seine chriftlichen Amtsbrüder sind in solchen Hällen von einer wahren Bersekerwut beseelt, und mancher würde gern sein Reisigbündel zur Verbrennung des Gotteslästerers beisteuern, wenn es ihm nun die Polizei erlaubte.

So sonderbar es auch klingt, so ist es doch wahr, daß jemand ein guter bibelgläubiger Christ und zugleich ein moralisch verkommenes Subjekt sein kann; deshalb sagte einst der edle Dichter Seume: Wenn ich höre, es sei jemand

einst der eine Angiere Seinne: Wein in horte, er feinem fromm, so nehme ich mich vor seiner Gottlosigkeit in acht. Wan sagt gewöhnlich, des Bolkes Stimme sei Gottes Stimme; sehen wir uns aber einmal die Sprichwörter und prichwörtlichen Nedensarten der vorschiedenen Völker, ir welchen dieselben ihre praktische Lebensphilosophie niede gelegt haben, näher an, so werden wir auch kein einziges sinden, das etwas gutes über die Glaubenswächter zu berichten hat, was uns nach dem bisher Gesagten durchaus uicht wundern kann. Alle Zodsiinden werden ihnen darir werderigken, und dem kentlichte der werden werden werden werden. Den kentlichte der werden werde zugeschrieben, und zwar hauptfächlich von demfelben Bolke das seinen letten Rappen für die Erlösung einer Seele aus dem Fegeseuer opfert, das sich an allen möglichen Prozessionen beteiligt, das eine Wallfahrt nach Einsiedeln oder Lourdes unternimmt und das jederzeit bereit ist, sich für ieinen unfehlbaren Glauben totschlagen zu lassen. Und dies ift etwa nicht bloß bei hystematisch sandssieren Katholiker der Fall! Als David Strauß im Jahre 1879 zum Pro-fessor at Theologie in Zürich erwählt worden war, organi-sierten die protestantischen Bauern des betreffenden Kantons einen Aufstand, um den Berfasser des "Lebens Jesu-gewaltsam zu vertreiben und also das wahre Christentum mit Dreschstegeln zu retten und eine wichtige theologische Frage mit Wistgabeln zu lösen. Ja, es ist eine alte Geschichte, daß der gesunde Sinn

im Alltagsleben wohl zum Ausdruck gelangt, in der Firche aber aus heiligem Geben nicht zur Geltung kommt Die Dununheit der Masse ist immer noch ein gewaltiger Gels, auf den jeder, der dazu die nötigen Geisteseigen-

seis, am den feder, der dage die norigen schriebengen schaften bestigt, sein Häusslein stellen kann, ohne bestürchten zu müssen, daß es bald zusammenstürzt. Ann gibt es auch Freidenster, die deshalb nicht sie ihre Ideen Produganda machen, weit sie bestialt nicht sie benen für philosoph. Bahrheiten das richtige Verständnis fehlt, dadurch nur unglücklich ju machen. Die Religion der jelben hat für alle erdenklichen Fragen eine genügende Antwort zur hand; in jeder traurigen Lage spendet sie erquidenden Trost, und sollte derselbe auch augenblidlich nicht befrieden digen, nun, so weiß der Gläubige doch, daß Gottes Rat-ichlüsse und Wege klüger als die seinigen sind und daß in der Ewigkeit alle scheinbaren Tifferenzen ausgeglichen werver Eingteit alle jacinvaren Visseria ausgegitäten werden. Weshalb ihn asso mit einer freisinnigen Weltanischauung beheltigen, zu deren Wiirdigung und Verständnis ihm doch die nötige Vorbildung abgeht!

Derartige Ansichten aber hat man jehon im alten Rom

bernommen, und wenn alle Manner des Fortschritts und ber Aufklärung bei ihren Bestrebungen stets Rudficht auf

stände es wahrhaftig schlecht um unsere gesamte Zivilisa

Tropdem der Blinde, wie man fagt, glücklicher ift, als der Sehende, so läßt der Augenarzt doch fein Mittel un-versucht, ihm das heitere Reich der Farben zu erschließen. So wenig wie man heute einen ungebildeten Kranken an einen Sympathie-Doktor oder überhaupt einen Quacksalber verweist, sondern ihn ernstlich vor derart Schwindlern warnt, so wenig sollte man auch die geistig Kranken und Bermahrloften in den Banden ihres Aberglaubens ichmach vertwagtenien in den Vanoen ihres Aberglaubens schinach-ten lassen, das selbständige, flare Denken bei ihnen zu sör-dern. Die Pfassen haben ihre Wisssonen allerorten, sie ichleichen mit ihren Traktätchen in jeden bewohnten Win-kel; die Freidensker jedoch sigen inzwissen beim Glase Vier, rauchen ihre Zigarre und schimpfen über die Bergrößerung des pfäffischen Einflusses, ohne dabei zu bedenken, daß derjelbe nur infolge ei gen er Untätigfeit möglich ift. Viele lagen auch, um ihre Indifferenz, um nicht zu lagen "Faul-heit," in Sachen der Aufklärung zu entschuldigen, daß sich die Wahrheit von selber Bahn brechen werde; dies if jedoch eine ebenso faule wie unbegründete Ausrede, dem die Prinzipien des Fortschritts wären ohne energische, opserbereite Bertreter überhaupt unbekannt geblieben und hätten für die Rultur ungefähr dieselbe Bedeutung gehabt wie der im Boden schlummernde Kohlenreichtum vor seine Entdeckung und Verwertung. Wenn ein Gärtner 3. B Entdeckung und Verwertung. Wenn ein Gärtner 3. B. jagte, das Gute breche sich von selber Bahn, und dabei seine Sände müssig in den Schoß legte, so würde er bald aus hande ningig in den Edge fegte, in die in die Edge fegte, in die Edge feine Nuts- und die Frant überwichert wären. Und die "Freisinnigen" sind nicht nur durch ihre fahrlässige Indifferenz, sondern auch durch ihre talfächliche Unterstützung des Pfaffentums an dem Fortschritte und der wachsenden Machtschung desselben Schuld

Soll für irgend eine Kirche eine Glocke, ein Teppich oder eine Altarbibel angeschafft werden, so lassen sie jelten oder nie ein Gemeindemitglied, das zu diesem Zweck den Klingelbeutel von Hauß zu Haus trägt und insofern tole-rant ist, als es denselben Juden, Heiden und Atheisten mit gleicher Bitte vorhält, ohne Gabe davoneisen. Meistenteils geschieht dies nur aus sogenannten Geschäftsrücksichten, aber dies ändert an der Tatsache nicht das Geringste, daß fie dadurch eine Sache unterstützen, die fie für eine verwerf liche ansehen.

Das Christentum will die Menichheit durch Blut erlösen und für den Himmel hoffahig machen; wir aber haben nur mit der Erde zu tun und unfere Erlöfungsmittel hei-gen "Arbeit und Bildung!" Der Fromme weist hen "Arbeit und Bildung!" Der Fromme weif auf den Himmel, in dem alle Fragen gelöst und alle Ungerechtigkeiten ausgeglichen werden; wir aber, bie wir uns auf kein Jenfeits verlaffen, wollen icon hier bem Gerech tigfeitsgefühl Genüge tun und burch Kultivierung ber Wissenichaften und ber Moral bie Lösung ber Fragen anbahnen, bon welchen bas Bohl ber Allgemeinheit abhangt Und diese Aufgabe ist durchaus keine leichte; sie erforders Ausdauer und Enticiedenheit, fowie beständige Opfer von Zeit und Geld — also Dinge, mit denen die Kirchenleute niemals gefargt haben, sodah sie uns in dieser Hinsicht zu einem leuchtenden Borbilde dienen können. — Der fran-Jilde Dichter Lassontine vergleicht die Menschheit mit einem fruchtbaren Regen; der einzelne Tropfen wirft aller-dings nicht viel, aber er trägt doch sein bescheidenes Teil zur Benehung und Befruchtung des Bodens bei. So soll auch jeder Freigesinnte sein und nicht etwa denken, seine unbedeutende Arbeit für das Ganze entbehrlich Der Freidenker soll auch nicht nur die Erwachsenen durch belehrende und aufklärende Borträge zur eigenen Fortbildung beranlassen, sondern er soll vor allem auch die Jugend in seinem Geiste erziehen und unterrichten und sie so befähigen, späterhin als Bertreter einer freien Beltunschauung den Kampf mit dem Aberglauben siegreich zu bestehen.

Schweis.

Bur Revision bes Ferrerprozesses haben die Unterzeichneten im Namen der Schweizer Freidenker folgendes in spanischer Sprache gehaltenes Schreiben der Spanischen Cortes in Madrid zugesandt:

An den Herrn Präsidenten und die Herren Abgeordneter der Spanischen Cortes

Geehrte Berren!

Die Vertreter der Vereinigungen Schweizer Freidenker rlauben sich, Ihnen respektvoll das folgende Gesuch vorzu-

Sie werden demnächst die Entscheidung in Bezug auf die Wiederaufnahme des Brozesses Ferrer zu treffen haben. Bon Ihnen wird es abhängen, ob die Strahlen der Ge-rechtigkeit das Dunkel aufhellen werden, das über dieser traurigen Angelegenheit lastet, oder ob weiter Zweisel über jene Geschehnisse schweben sollen, deren Abschliss die Hin-richtung vom 13. Oktober 1909 war. Im Interesse der Wahrheit wie des Auhmes der glor-

reichen spanischen Kultur bittet Sie die Bereinigung Schweizer Freidenker, die Wiederaufnahme des Prozesses Ferrer zu beschließen.

Wir sind überzeugt, daß Sie unsere Bitte nicht übel deuten werden, da nichts uns ferner liegt, als die Absicht, uns in die inneren Angelegenheiten Spaniens einzumen. gen. Seien Sie, geehrte Herren, von unserer hochachtungs bollen Chrerbietung überzeugt.

Der Brafident bes beutich-ichweizer Freidenter-

bundes: i. B.: F. Bonnet. Der Bräfident der romanifchen Freidenkerfedera

ver Franzoent oer kom an ist gen Freidenkersedera-tion: Alfth Vaffred. Der Präsident der Tessiner Freidenkersederation. Dr. M. Bobbia. Der Generalsserteit der schweizer interkantonalen Freidenkersederation: Dr. Otto Karmin.

Bur eidgenöffifchen Boltegahlung pro 1910.

Bur eidgenöfsischen Bolksächlung pro 1910.
Gelegentlich der letzten Volksächlung haben wir zum Teil trod rickflichtslofer Behandlung seitens der betr. Behörde erreicht, daß diezeitigen, die es angest, sich zu telner Konschlich von Es haben. Der Erfolg hat alle Erwartungen übertrossen. Es haben 46,340 Kersonen erflärt, daß sie kein er Kirche angehören, — vor 10 Jahren waren es nur 7358, soda rund 40,000, d. b., jedes Jahr rund 4000 Wersonen ohne Konsessionen die größten Zissen hatten die Kantone Zürfch: Dese zu en zisch 26,11, Left in i. 5727, Bern: 5605. — Diese sicher und Vold Wersonen ohne Konsessionen Ergeründung, Entwickung und Tätigreit der Kreibenter Vereine auguschreiben! Dabet wird die Jahl von 46,000 noch nicht alle offenen und geheimen Freisenter Vereine zuguschreiben! Dabet wird bie Zahl von 46,000 noch nicht alle offenen und geheimen Freisenter Vere Schweiz umfalsen, denn es dürfte noch viele geben, die aus allertei Eründen ober aus Gedantenlosigkeit unterlassen Vereine zugusch der vollenden verschlich ist den uns gekontenlosigkeit unterlassen Befenntnis jene Zahl noch bedeutende erhölt hätten. Besonders erfreulich ist das Kelultat in den ausgelprochen fat holt ist den Kantonen, wie Tessiu und anderen.

Die Religion der Liebe. Der Berner "Bund" bringt fol-

Die Religion ber Liebe. Der Berner "Bund" bringt folbezeichnende gende für die ultramontane Toleranz recht Mitteilung: "Daß römischer Glaubensfanatismus auch heute noch Haubenschaper Blaubensfanatismus auch heute noch Haubenschaper begeht, die aller Mentchsicktet Hohn sprechen, dafür hat ein Vorsall im Kanton Freiburg neuerdings einen ersäwerdenden Beweis geliefert. Ein Verlandter des Königs Python (gemeint ist der ultrammenschaper) tane Regierungspräsident Phthon von Freiburg), der bis vor wenigen Monaten in Freiburg katholischer Geistlicher war, wurde wegen modernistischer Ansichten nach Kom di-tiert, und da er sich nicht wie Prinz May unterwarf, exkonumuniziert; daß seines Bleibens in Freiburg nicht mehr war, begreift man, und nicht ofine innere Richtrung erfährt man, daß die gange Verwandtschaft ihn außgesto-Ben; daß sogar seine Mutter — der Vacter seht nicht mehr — ihn von sich und aus dem Haus gewiesen hat. Ausge-stoßen und verbannt lebt der überzeugungstreue Wann seit jenen Tagen in Bern und studiert an der altkatholischen Fakultät Theologie, um später in den altkatholischen Dienst einzutreten. Diese Aechtung — er blieb während der ganzen Zeit ohne irgend eine Rachricht aus Freiburg — war graujam; unmenschlich aber war, was fürzlich geschah. Bon entsernteren Bekannten erhielt der Verbannte einen Brief entjernteren Betannten etzielt der Verdannte einen Brief des Inhalts, seine Mutter sei vor wenigen Tagen gestorben und bereits begraben. Das war die erste und die einzige Rachricht, die der Sohn von der Krantheit und dem Jin-scheiben seiner gesiebten Mutter erhielt; kein Berwandter, kein Geisslicher, niemand hatte es siir nötig gehalten, den "Abttrünnigen" ans Sterbebett oder doch wenigstens zum Grabe seiner Mutter zu rusen. Das ist unmenschliche In-telleraus und fühllose Konatismis" tolerang und fühlloser Kanatismus.

Uri. (X-Korr.) Wie liebenswürdig der allgütig und gerechte, ftets hinter ben Bolten angebetet regierende Nazareter fich feinen gläubigen Menschenkindern gegenüber benimmt, hat er am Sonntag den 26. März wieder bewiesen, als er drei Brüder aus Amsteg, die gerade vom Bormittags-Gottesbienft aus ber bortigen Berbummungsanftalt nach Saufe unterweas waren, mit einer Schneelawine gugebedt und in ben Abgrund ber Reuß ichleuberte. - Giner davon hat man, bezw. der lb. himmlische Bater (!) noch retten können, die übrigen Zwei überließ er dem Tode ber-fallen tief im Schnee liegen und alles, das jedenfalls nur aus Gerechtigkeitsgefühl, weil sie ihn, den lieben Hergott, so brav verehri und angebetet haben.

3m Ranton Benf hat die Gemeinde-Berwaltung bor Carouge, als Konsequenz der Trennung von Staat und Rirche, die Beseitigung des Schul-Religions. Unterrichtes bewirkt.

Ausland.

homosexueller Standal im Batifan. Bor ben römischen Gerichten ist ein Prozeß verhandell worden, der verschiedene hohe vatikanische Würdenträger als Zeugen gesehen hat. Kläger ist der frühere päpstliche Kämmerer Mac Swinej be Mastraglaß, Angeklagter ber gleichfalls im papstlichen Dienfte ftebende Rammerer Marchefe bel Fierro. Dem Kläger waren verschiedene anonyme Briefe und sogar offene Karten rugegangen, in denen dieser beschuldigt wurde, mit dem päpstlichen Staatssekretär Merry de Bal in homosexuelen Beziehungen zu fteben. Die Briefe waren in den drastische Ausbrücken gehalten und einer fing mit den Borten an: "Mon vieux cochon." (Mein altes Schwein). Rach Brüfung der Handschriften fiel der Verdacht Mac Swinejs sosort auf den Marchese del Fierro und die gerichtlichen achverständigen, die wegen Begutachtung der Handschrift befragt wurden, bestätigten die Annahme, daß die Handschrift der Briefe mit der del Fierros identisch sei. Wic das "Secolo", dem wir diese Nachricht entnehmen, berichtet, sollen

andere vatikanische Präkaten in den Prozeß verwickelt sein. Eine solche Borden- und Louisgesenschaft will dann in ochfahrenftem Tone alle freibentenben Menschen zu unfittlichen Leuten ftempeln. Diefe Berteidiger frommer Sitten anderer Leute, follten doch einmal weniger weit ihr Maul aufreißen über "modernen Schmutz und Schund", da fie sich durch ihre eigenen Taten ja jedesmal felbst aufs schärfste farifieren.

Stimmen aus dem Bublikum.

(Für Einsendungen in dieser Rubrif übernimmt die Redaktion keine Berantwortung).

Berantwortung).
Kotholifche "Christen". Die die Katholisen die Kächsten-liebe ausüben, zeigt solgende Begebenheit. Schreiber dieser Zeilen, von Geburt katholisch erzogen, aus dem schönen Kt. Schwing gebürtig, besigt noch einige Geschwister, darundene "sehr Fromme", welche sich z. Z. am schönen Vierwalbstätterse häuslich niedergelassen hat. Bor kurzer Zeit schreib ich nun dieser frommen Schweiter, daß ich mich entschossen, das der katholischen Kirche auszuteren, der ich schon seit aus der katholischen Kirche auszuteren, der ich schon seit kannen innerlich nicht